
n e t z T E X T E

von

[UnterBruecken](#)

versalia.de

Inhalt

Suizid auf Umwegen	1
BrutalitÄt	4

Suizid auf Umwegen

Es war wieder einer dieser unerträglichen Tage wie es sie zu Tausenden gab. Frank war grade einmal 23 Jahre alt und hatte jetzt schon vom Leben die Nase gestrichen voll. Ein Tag war hoffnungsloser als der andere, und es schien immer schlimmer zu werden. Frank war eine mitleidserregende Gestalt und nie konnte er sich und seine Interessen durchsetzen. Nie nahm ihn jemand ernst, wenn es nicht an seinen „Ärgeren lag dann an seiner mutlosen Stimme. Auch hatte er Schwierigkeiten eine Frau kennen zu lernen, denn er war alles andere als Wortreich und daher hatte er schon immer Kontakt Schwierigkeiten. Man sollte annehmen das er das Alleine sein gewohnt war aber Frank litt sehr an der Einsamkeit.

Frank stand gegen Mittag auf, das war für ihn eine normale Zeit, denn er war schon seit langem arbeitslos und all seine Bemühungen an diesen Zustand etwas zu ändern waren für die Katz. Ob das auch an seinen „Ärgeren lag? Noch nicht ganz auf der Welle und mit Schlaf in seinen Augen betrachtete er das Gelage das er letzte Nacht veranstaltet hatte. Auf seinen Wohnzimmertisch in seiner Einzimmerwohnung standen an die zehn leere Bierflaschen und zwei ebenfalls leere Bourbon Whiskey Flaschen. Frank versuchte sich an die letzte Nacht zu erinnern, nach und nach kam ihm es ihm wieder ins Gedächtnis. Als er mit der Rekonstruktion fertig war schämte er sich vor sich selbst denn er hatte mal wieder nur Unsinn gemacht. Soweit er noch wusste stand er nackt auf seinen Balkon und hatte irgendetwas von -Ich habe so viel Liebe zugeben- in die Stadt gerufen. Dieses mit dem -Ich habe so viel Liebe zugeben- hatte er aus dem Film Magnolia. Frank hoffte das seine Nachbarn den Peinlichen Auftritt nicht mitbekommen hatten. Auch wenn seine Nachbarn kein Interesse für ihn hatten, für solche Dinge gab es immer Interessenten.

Frank war seelisch am Boden, er hatte nichts was ihm etwas bedeuten würde. So gerne würde er eine Frau kennen lernen, mit der er ein ganz normales Leben führen hätte können. Frank dachte in der Vergangenheit schon oft an Selbstmord, das einzige was ihn bisher davon abhielt war der feste Glaube daran, dass Selbstmord mit tödlicher Gewissheit in der Hölle schmoren würden. -Doch was ist nun?-, hatte sich Frank gefragt, nun wo er seinen Glauben verloren hatte. Er wollte das alles nicht mehr, das Leben war zu schmerzvoll um es in Sinnlosigkeit zu führen. Jetzt war Schluss.

Frank ging wie befohlen ins Badezimmer um Wasser in die Badewanne zu lassen, er stand da und schaute zu wie sich die Wanne langsam füllte. Als die Wanne bis zu Hälften gefüllt war drehte er das Wasser ab. Er schnappte sich den Fächer, denn er schon länger nicht gebraucht hatte da er sein Harr seit Jahren sehr kurz trug. Er schloss den Fächer an der Steckdose an und stieg nur mit seiner Short bekleidet in die Badewanne. Nun hockte er da, in der Wanne mit dem Fächer in seiner Hand, den er schon längst angeschlossen hatte. Er musste den Fächer nur noch ins Wasser fallen lassen und der Horror den man Leben nennt würde endlich vorbei, dachte ich Frank. Er sagte flüsternd zu sich selbst -Lass los, lass einfach los-. Er atmete sehr kräftig als würde der Sauerstoff knapp. Doch was war nun? Der Strom ist aus, der Fächer gab keinen Ton mehr von sich und kein Licht im Fensterlosen Badezimmer. Frank ließ den Fächer in die Wanne fallen und sprang zeitgleich aus ihr heraus. Er schnappte sich ein Handtuch das er um die nasse Short wickelte und rannte zur Haustür hinaus, über den Laugengang direkt zum Hausflur, wo die Stromzähler waren. Und Frank's Verdacht hatte sich bewahrheitet, an den Zählern stand ein Mann in Arbeitskleidung, der von den Stadtwerken kam. Ohne lang zu zögern fing der -Stromabrehermann- zu reden, er sagte- Wir haben eine offene Rechnung von 748,29 Euro, und solange die nicht bezahlt ist werden wir im dunkeln sitzen-. Frank stand da mit leicht geöffnetem Mund, er fand es verwirrend das der -Stromabrehermann- in Plural sprach. Frank war still und versuchte nachzudenken, doch er fand keinen vernünftigen Gedanken, wie sollte er auch, noch vor ein paar Sekunden war er mit einem Fächer bewaffnet bereit zu sterben. Er drehte sich um und ging zurück in seine Wohnung. Wütend und noch immer verzweifelt setzte sich Frank auf sein Schlafsofa. Er legte seinen Kopf in die Hände und fing an zu weinen. Eigentlich war es kein Weinen, vielmehr war es ein Heulen bei dem sich sein Gesicht zu einer Grimasse verzog. Er schlug sich wütend mit dem Handballen gegen die rechte Schläfe und erreichte damit den Höhepunkt seiner Heulerei. Dabei stammelte er unverständliche Worte vor sich hin, er schrie „Nicht einmal der Freitod gännen mir diese Penner- in Richtung Haustür. Als wären seine Worte von jemand anderen gekommen wurde Frank still und dachte darüber nach. Er dachte -

Warum soll ich von dieser beschissen Welt gehen ohne mich vorher an denen zu rÄ¤chen die diese Welt erst beschissen machen?-. Er war entschlossen sich erst zu rÄ¤chen bevor er fÄ¼r immer ging. - Den SpaÄ¥ gÄ¶nne ich mir- dachte er sich. Er stand auf entledigte sich seiner nassen Short und zog sich trockene Kleidung an.

Beim verlassen der Wohnung knallte er die HaustÄ¼r mit voller Kraft zu, so das sie nicht zu ging sondern wieder aufsprang, Frank hatte es grade noch aus dem Augenwinkel gesehen. Er tat zwei Schritte zurÄ¼ck um die TÄ¼r richtig zu schlieÄ¥en, doch dabei stellte er fest das durch den Knall der SchloÄ¥riegel raus gesprungen war, nun lieÄ¥ sich die TÄ¼r nicht mehr schlieÄ¥en aber das war ihm nun auch egal. Und so stampfte er in Richtung Stadtwerke, die nicht all zu weit entfernt waren. Er hatte noch keine Idee was er Ä¼berhaupt anstellen sollte aber es wÄ¼rde sich schon irgendetwas ergeben, da war er sich sicher. Als er nach wenigen Minuten ankam blieb er vor dem riesen PrunkgebÄ¤ude der Stadtwerke stehen. Er reckte seinen Hals hoch um bis nach oben schauen zu kÄ¶nnen, als er es genug betrachtet hatte senkte er seinen Kopf und schÄ¼ttelte ihn kaum sichtbar hin und her. Doch was sollte er jetzt machen, fragte er sich. Er schaute sich um als ob er nach Inspiration suchen wÄ¼rde, und tatsÄ¤chlich fand er eine. -Jetzt mach schon- sprach er zu sich selbst und setzte sich in Bewegung. Sein Gang war entschlossen, was man sonst nicht von ihm kannte. Er ging auf dem direkten Wege zum Informationstresen, die Frau an der Info die zuvor ein PflichtlÄ¤cheln auf den Lippen trug erschrak als Frank krÄ¤ftig auf den Tresen haute. Frank sagte mit bÄ¶sen Blick und zusammengebissenen ZÄ¤hnen - Mein Name ist Frank Raue, ich wohne in der HermannstraÄ¥e 9 und ich bin seit Jahren Kunde bei ihnen-. Dann tat Frank einen Schritt zurÄ¼ck, Ä¶ffnete seine Hose holte seinen Penis heraus. Die Frau hinter dem Tresen schrie auf. Frank verzog das Gesicht und sah sehr angestrengt aus, auf einmal Pinkelte Frank los, direkt Ä¼ber den Tresen. Die Frau hinter dem Tresen rannte schreiend und angewidert davon. Frank, der immer noch seinen Penis in der Hand hielt und noch immer ein paar tropfen Urin von sich gab, schrie hinter ihr her -Ach komm schon Baby, das findest Du doch geil-. Und man mochte es nicht glauben wie schnell die Polizei sein konnte als es hieÄ¥ -bei den Stadtwerken lÄ¤uft jemand Amok-.

Und so verbrachte Frank die Nacht in Polizeigewahrsam. Frank hatte ohne groÄ¥en Aufstand alles zugegeben was man ihm vorwarf, was hÄ¤tte er den leugnen kÄ¶nnen? Es waren wahrscheinlich mehr als 20 Zeugen anwesend. Frank scherte sich einen Dreck um die Anzeige die jetzt gegen ihn vorlag, denn er wusste das er bis zur Gerichtsverhandlung nicht mehr leben wÄ¼rde. Dieser Gedanke gefiel Frank, er brauchte die Konsequenzen nicht zu fÄ¼rchten. Auf den Weg nach Hause lÄ¤chelte Frank unentwegt, und genoss die Freiheit die er in sich spÄ¼rte. Auf dem vertrÄ¤umten nach Hause Weg dachte er an die Frau an der Information und er lachte laut los.

Nach einer knappen Stunde war Frank nun zuhause und musste feststellen das seine Wohnung geplÄ¼ndert wurde, denn er konnte ja seine HaustÄ¼r nicht schlieÄ¥en. Es hÄ¤tte Frank egal sein kÄ¶nnen aber aus irgendeinem Grund missfiel es ihm. Er klingelte beim Nachbarn um nach zu Fragen ob der vielleicht irgendetwas gesehen hatte. Sein direkter Nachbar auf dem Laugengang Ä¶ffnete ihm nur einen Spalt mit der Sperrkette davor. Da es sich um einen jungen Mann handelte, der hÄ¶chstens 18 war, sagte Frank mit strenger Stimme, -Hey, hast du gesehen wer meine Wohnung ausgerÄ¤umt hat?-. Der Junge verneinte mit den Worten, -Nein man, das interessiert mich auch nen ScheiÄ¥-. Frank wollte sich grade wieder umdrehen um in seine Wohnung zu gehen, doch dann dachte er -Moment mal-. Er setzte ein Ä¤rgerliches Gesicht auf und trat einen Schritt zurÄ¼ck und trat voller Kraft gegen die versperrte TÄ¼r. Der junge Mann wollte schnell noch die TÄ¼r zu drÄ¼cken doch Frank war schneller, die TÄ¼r sprang auf. Die aufspringende TÄ¼r schleuderte den jungen Mann zu Boden, Frank stÄ¼rzte sich auf ihn und schlug wie ein Berserker auf ihn ein. Der junge Mann schrie um Hilfe, doch er schien allein in der Wohnung zu sein und die anderen Nachbarn hatten wohl zu angst davor in Schwierigkeiten zu geraten. Erst als der Junge auÄ¥er einem Wimmern kein Ton mehr von sich gab lieÄ¥ Frank von ihm ab. Frank stand auf und spuckte den jungen Mann an und sagte -Denke an mich, bevor du das nÄ¤chste Mal jemanden respektlos behandelst-.

Frank ging in seine Wohnung um nachzuschauen ob die PlÄ¼nderer wenigstens seine Kleidung da gelassen hatten. Er hatte GlÄ¼ck, und er zog sich um und verlieÄ¥ seelenruhig seine Wohnung. Als er den Laugengang betrat schaute er zu Jungen der noch immer wimmernd im Eingang lag. Frank drehte ihm den RÄ¼cken zu und sagte -Man sieht sich.- Frank fÄ¼hlte sich gut, er fÄ¼hlte sich allen anderen Menschen Ä¼berlegen, zum ersten mal in seinen Leben hatte er sich gewehrt.

Frank lief zunächst Ziellos durch die Straßen der Großstadt, er suchte nach irgendetwas, doch noch wusste er nicht wo nach er suchte. Er beschloss erst einmal eine Kneipe aufzusuchen um nachzudenken, er hatte genug Geld dabei um sich ein Bierchen zu gönnen. Nachdem er das erste Bier ausgetrunken hatte bestellte er sich ein zweites, und dann ein drittes, dann ein viertes und so weiter, denn kassiert wurde erst am Schluss. Er trank und trank, doch es blieb nicht nur beim Bier, er stürzte auch Whiskey und Wodka in sich hinein. Frank war schon reichlich betrunken als ihm die Frau an der Bar auffiel, die da stand wo zuvor eine hässliche Schabracke war. Frank's Blick war schon sehr getrübt, er konnte nicht feststellen ob es an dem Zigarettenqualm lag oder er wirklich schon so besoffen war. Frank gab sich seinen unanständigen Gedanken hin. Frank war wirklich sehr besoffen. Frank dachte an seine frisch gewonnene Unabhängigkeit, an seine Freiheit, er hatte nichts zu verlieren. Er raffte sich und musste sich dabei an einem Stuhl festhalten um sein Gleichgewicht zu finden. Frank ging hastkonzentriert zur Bar an der die Frau stand. Die Frau bemerkte das Frank sie angepeilt hatte und sie lächelte ihn an. Als Frank am Ziel ankam erhob er seine Faust als wollte er auf den Tresen hauen, wie er es bei den Stadtwerken getan hatte, doch glücklicherweise tat er es nicht und lies die Faust wieder kraftlos fallen. Frank schaute der schönen Frau in die Augen und sagte, -Ich bin Frank, darf ich deinen Namen erfahren?- die Frau antwortete, -Ich heiße Maria, ich bin zu Besuch in der Stadt-, darauf Frank, -Ich wollte zwar nur deinen Namen wissen aber nun ja,... Jetzt wo ich mehr über dich weiß, könnten wir beiden häbschen ja mal auf die Toilette gehen und ne ordentliche Nummer schieben-. Die Frau knallte Frank eine und verließ die Kneipe. Frank nuschelte vor sich hin, -verstehe ich nicht-. Er nahm den letzten Schluck aus seinem Glas das er sich von seinen Platz mit genommen hatte und stellte auf den Tresen. Frank stand auf und ging in Richtung Ausgang, - Meister, du musst noch zahlen- dröhnte es hinter ihm. Frank drehte sich um und sah einen Bären von Mann mit aggressiven Gesicht und scheinbar keinem Hals. Frank hob heroisch die Hand und rief.-Du kannst mich mal-. Frank verließ die Kneipe, grade einmal zwei Schritte tat er bis er einen Schlag auf den Hinterkopf spürte und er das Bewusstsein verlor.

Als Frank wieder zu sich kam standen um ihn herum mehrere Polizisten und sagte stehnend, -Ihr schon wieder-. Frank verbrachte eine Nacht in der Ausnachtungszelle, als er dann am nächsten Morgen von zwei Polizisten aufgesucht wurde rechnete Frank mit der Freilassung, doch es sollte anders kommen. Die Beamten forderten Frank auf ihnen zu folgen und Frank tat sie ihm befohlen wurde. Sie betrat ein Verhörrzimmer in dem schon ein Mann in Zivil auf Frank gewartet hatte. Der Mann in Zivil stellte sich als -Kommisar Hesse, Mordkommission- vor. Frank sagte scherhaft, -Jungs ich habe doch nur die Zeche geprellt, und deswegen gleich die Mordkommission? Wow-. Hesse entgegnete, -Herr Raue es geht nicht darum was sie gestern Nacht gemacht haben, es geht darum was sie gestern mittag gemacht haben-. Frank schaut verwirrt. -Was wollen sie?- fragte Frank hilflos. - Wir haben mehrere Zeugenaussagen das sie gestern mittag auf ihren Nachbarn Björn Wucherpfennig eingeschlagen haben-, sagte Hesse. Frank lachte laut los und meinte dann, -Ach um diesen kleinen Penner geht es. Er hat mich also angezeigt? Wenn sie mich fragen hat es dieser kleine Stricher nicht anders verdient-. Schweigen im Raum. Der Kommisar räuspert sich und sagt, -Herr Raue, der Herr Wucherpfennig ist tot-.

Frank's dauerndes Lächeln verschwand. -Können sie mir irgendetwas über den von mir erwähnten Auseinandersetzung mit dem Herrn Wucherpfennig erzählen?- fragte Hesse. Doch Frank schwieg und starre ins leere.

Â© UnterBruecken

Brutalität

Brutalität

Die Welt straft mich mit schweigen.
Ein bitterer Krieg in geistigen Welten.
Sie Offenbaren einen blutigen Reigen,
weil hier keinerlei Worte gelten.

Die ewige Barmherzigkeit des Herrn
erscheint dieser Tage so fern.

Ein Schauspiel unbekannter Größe,
hält unsere letzte Hoffnung am leben.
Schuldig verdecken wir unsere Blöße,
doch unsere Gedanken sind ungesehen.

Gib dich Phantasien hin,
Trieben brauchen keinen Sinn.

Die Selbstgeißlung ergreift die Gelegenheit,
lassst uns schweigend zu Staub verfallen.
Ein Weg der uns ewig erhalten bleibt,
wenn unsere Stimmen im Nichts verhallen.

© UnterBruecken